Ist eine Kürzung unserer Programme ratsam?

Autor(en): **B.Z.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kinema**

Band (Jahr): **8 (1918)**

Heft 1

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-719113

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 1. VIII. Jahrgang. Zürich, den 5. Januar 1918.

Kinema

Statutarisch anerkanntes obligatorisches Organ des „Schweizerischen Lichtspieltheater-Verbandes" (S. L. V.)
Organe reconnu obligatoire de „l'Association Cinématographique Suisse"

Abonnements:
Schweiz - Suisse 1 Jahr Fr. 20.—
Ausland - Etranger
1 Jahr - Un an - fcs. 25.—
Insertionspreis:
Die viersp. Petitzeile 50 Cent.

Eigentum und Verlag der „ESCO" A.-G.,
Publizitäts-, Verlags- u. Handelsgesellschaft, Zürich I
Redaktion und Administration: Gerberg. 8. Telef. „Selnau" 5280
Zahlungen für Inserate und Abonnements
nur auf Postcheck- und Giro-Konto Zürich: VIII No. 4069
Erscheint jeden Samstag ▫ Parait le samedi

Redaktion:
Paul E. Eckel, Emil Schäfer,
Edmond Bohy, Lausanne (f. d. französ. Teil), Dr. E. Utzinger.
Verantwortl. Chefredaktor:
Dr. Ernst Utzinger.

Ist eine Kürzung unserer Programme ratsam?

Als infolge der bundesrätlichen Verfügung die Schließung der Kinos an drei Tagen der Woche einsetzte, plädierte anläßlich einer Sitzung der Zürcher Lichtspielbesitzer ein Redaktor der führenden Schweizerzeitung sehr lebhaft für die sofort einsetzende Kürzung der Programme. Er wies darauf hin, jetzt sei der Zeitpunkt gekommen, zu dem er, ohne Aufsehen zu erregen, die Programme allgemein kürzen könne.

Der in dieser Form ausgesprochene Gedanke muß einmal aufgegriffen und geprüft werden. Richtig ist zwar, daß seither da und dort die Programme eine gewisse Kürzung erfahren haben; aber weitaus die Mehrzahl der Kinos hat eine derartige Neuerung nicht für opportun gehalten und spielt annähernd gleich lange Programme wie einstmals, nur etwa mit dem Unterschiede, daß vielleicht die letzte Abend-Vorstellung ohne die obligaten Kriegsberichte oder Naturaufnahmen bleibt, und zwar deshalb, damit der Beginn der letzten Vorführung möglichst spät hinausgeschoben werden kann.

Demnach steht man vor der prinzipiellen Frage, ob eine Kürzung unserer Programme ratsam ist. Ich denke, weitaus die meisten Lichtspielbesitzer werden dies verneinen. Wer das hiesige, überhaupt das Theaterpublikum, kennt, versteht sehr wohl, daß eben die Leute „für ihr Geld etwas haben" wollen. Nehmen wir also an, die Programme sollten bei gleichbleibendem (vor kurzem erhöhtem) Eintrittspreise gekürzt werden; sie sollen im Maximum anderthalb Stunden dauern. Sofort werden bei Gelegenheit eine Reihe von Lichtspielbesitzern erklären, das sei unmöglich, weil das 5aktige Drama allein schon fünf Viertelstunden brauche und die restierende Viertelstunde zum 2aktigen Lustspiel nicht mehr ausreiche. Nun wissen wir alle sehr wohl, daß neben einem Drama ein Lustspiel oder sonst ein heiterer Film gebracht werden muß. Ginge man daher, auf dieser Tatsache fußend, etwas weiter und räumte man dem einzelnen Programm eindreiviertel Stunden Spieldauer ein, wie stellte es sich dann heraus? Dann käme diese und jene größere Unternehmen und würde erklären, sein Publikum wolle, sei es nun einmal gewöhnt, einen aktuellen Kriegsbericht sehen; allein, die Neutralität verbietet es, nur Bilder von der einen Kriegspartei zu zeigen, also können in diesem Falle nur beide Kriegswochen vorgeführt werden, wofür wenigstens 20 Minuten einzuräumen sind. Braucht dann in einem solchen Programm das Hauptstück mehr als fünf Viertelstunden — was ja sehr oft vorkommt — danen bleibt diesem Theater bei der angesetzten Spieldauer von einunddreiviertel Stunden wieder keine Zeit für das Lustspiel übrig. Das aber darf nicht wegbleiben, und die Normierung der Programme auf eindreiviertel Stunden würde also wieder zu keiner Lösung führen.

Diese skizzenhaften Reflexionen beweisen zur Genüge, daß im allgemeinen eine strikte durchgeführte Abkürzung unserer Programme nicht angängig ist. Die von dem besagten Redaktor geäußerte Bemerkung, unsere Programme seien allgemein zu lang, ist einzig von einem Gesichtspunkte aus — nämlich von dem der Sparsamkeit — zutreffend. Allein, die Erfahrung hat in diesen Wochen seit

der Betriebseinschränkung zur Genüge gelehrt, daß abends von 7 bis 11 Uhr ohnehin zwei Vorstellungen nicht im entferntesten kassiert werden können; eine weitere Kürzung der Programme, die ja doch keine drei Abendvorstellungen ermöglichen würde, könnte höchstens dem Besuch schaden, da die Leute, wie gesagt, für „ihr Geld" etwas sehen wollen.

Bei der ganzen Programmfrage dürfen wir in der Schweiz nicht vergessen, wie sehr wir auf die ausländische Filmlieferung angewiesen sind, bei der sich eben die Länge der Programme, in Metern gemessen und nach Viertelstunden abgeteilt, durchaus nicht immer auswählen läßt. Eine allgemein durchgeführte Abkürzung der Programme, oder gar eine statutarische Normierung, scheint mir daher undenkbar. V. Z.

Kinematogr. Aufnahmen in Heilstätten.

Von Oberarzt Dr. Klare, Heilstätten vom Roten Kreuz, Hohenlychen.

Im 5. Jahresbericht seiner Göbersdorfer Anstalten schreibt Weicker über unterhaltende Veranstaltungen in Heilstätten:

Die Jahre haben gelehrt, daß Beschäftigungslosigkeit der Patienten eine Gefahr für den Genesungsprozeß bildet. Die Menschen, die nur ein geringes Krankheitsgefühl haben und fast ausnahmslos unter dem gewissen Druck täglicher Arbeiten stehen, dürfen sich selbst überlassen bleiben. Die Langeweile treibt Auswüchse vielgestaltiger Art. Uebermütige verwickeln sich in kleine Vergehen und Exzesse, die zwar von Gesunden überwunden werden, aber für Tuberkulöse Schädigung bedeuten. . . ."

Die Art der Ablenkung der Kranken dürfte heute im allgemeinen in deutschen Heilstätten die gleiche sein: Wir suchen in erster Linie durch belehrende Vorträge Interesse für hygienische Fragen zu wecken; Lichtbilder unterstützen dabei wirkungsvoll das gesprochene Wort. Musikvorträge, Theateraufführungen, von den Patienten selbst veranstaltet, sorgen für weitere Unterhaltung.

Dieser Art der Ablenkung und Unterhaltung möchte ich nun heute eine neue Form der Anregung und Belehrung anreihen, die uns durch die Entwicklung der modernen Kinematographie an die Hand gegeben ist. Wir sind in unserer Heilstätte in letzter Zeit dazu übergegangen, unseren Kindern in 3—4wöchigen Zwischenräumen lebende Bilder, teils heiteren Inhalts, vorzuführen. Wir benutzen dazu den Kinax der Firma Ernemann, Dresden, dessen einmalige Anschaffungskosten den Etat einer Heilstätte nicht wesentlich belasten. Die Filme liefert uns gegen geringe Leihgebühr die Gesellschaft für Volksbildung in Berlin. Die Technik der Vorführung ist äußerst einfach, sodaß sie jeder ohne irgendwelche Vorkenntnisse leicht erlernen kann. Den einzelnen Filmen angepaßte Musikvorträge vervollständigen die Veranstaltung in zweckdienlicher Weise und wirken zugleich belebend auf die Stimmung. Eine kurze Aufzählung der von uns bisher vorgeführten Filme mag am einfachsten den Zweck unserer „Kinematographischen Abende" erläutern:

Bordbilder S. M. S. Deutschland; Schiff Westfalen; Kronprinzenkinder; Beim Kronprinzen in den Araonnen; Parade der Luftschiffe; In einer Blindenanstalt; Bilder vom Rhein; Kleine Lieblinge des Landmannes; Nauke als Handlungsreisender; Fritzchen als Schiedsrichter; Katzen beim Fußballspiel; Was Hänschen von seinem Spielzeug träumte, usw.

So entrollen sich vor den Augen unserer jugendlichen Kranken die Leben atmenden Bilder ernsten und heiteren Inhalts und wirken anregend und veredelnd zugleich auf Geist und Gemüt. Dem Arzte aber ist damit die immer willkommene Gelegenheit gegeben, neben unserer heimlichen Einwirkung auf den schwachen oder doch geschwächten Körper auch die verantwortungsvolle Arbeit des Pädagogen zu unterstützen, das noch weiche Wachs der jungen Seele in eine Form zu prägen, wie sie die Familie, die menschliche Gesellschaft und vor allem unser bedrängtes Vaterland verlangt, das seine Zukunft auf einer körperlich und geistig gefestigten Jugend wieder aufbauen muß. Und man achte die Einwirkungen dieser Vorführungen nicht zu gering! Wer ihre Eindrücke noch lange, lange nachklingen hört aus den Unterhaltungen, die sich mit dem jeweiligen Stoff befassen, wer die Begeisterung nach patriotischem Inhalt oder das stille Nachdenken bei anderen Themen beobachtet hat, der sagt sich als Arzt: das ist nicht Nahrung für den Geist allein.

Es ist auch zweifellos ein wichtiges Hilfsmittel unter den vielen nicht medikamentösen Heilwerten, die jene moderne Behandlung der Kranken oder Krankheitsverdächtigen sich unbedingt zu eigen machen muß. Noch neigt ja wohl unsere junge Klientel nicht zu sorgenvollem Grübeln, dazu hat ihr Leben noch zu wenig Einblick gegeben in das Bild und die ganze Tragweite ihrer Krankheitserscheinungen — sie ahnt nur dunkel den Grund und den Zweck aller ärztlichen Maßnahmen; aber die Ablenkung von der Tatsache ihres Krankseins ist auch für sie eine Wohltat, die die Umgebung am besten beurteilen kann.

Der Psychotherapie auch körperlich Kranker eröffnet sich im lebenden Bilde fortschreitender Handlung, wie sie die Kinematogaphie ermöglicht, ein weites Feld neuer Betätigung und die Nutzanwendung unserer Filmkunst ist trotz ihres verhältnismäßig kurzen Bestehens schon sehr weit ausgedehnt. Wenn dem Kriegsverstümmelten im rollenden Film die Leistungen des Leidensgenossen vor Augen geführt werden, dem die heutige medizinische Technik den Verlust von Extremitäten in einer Weise ersetzt, die ihm das Gefühl eigener Wertlosigkeit oder doch Minderwertigkeit bestimmt, dann faßt er selbst wieder Mut, dann